

JIŘINA SAAVEDROVÁ

ZU STILISTISCHEN UND TEXTBILDENDEN ASPEKTEN DER PHRASEOLOGISMEN IN PUBLIZISTISCHEN TEXTSORTEN

1. EINLEITUNG

Die Phraseologismen spielen ohne Zweifel eine wichtige Rolle bei der sprachlichen Realisierung der Texte. Sie verfügen über textbildende Potenz im allgemeinen, ihre funktional-stilistischen Eigenschaften werden zur Expressivitätssteigerung verwendet.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den funktional-stilistischen sowie kommunikativ-pragmatischen Eigenschaften der Phraseologismen in den Textsorten der Presse und Publizistik. Als sprachliche Materialbasis dienen vor allem Reportagen und Kommentare aus den deutschen und österreichischen Zeitschriften „Der Spiegel“, „Stern“, „profil“, „NBI“ und „Quick“. Die Phraseologismen werden in bezug auf ihre stilistischen Markierungen und ihren Beitrag zu der Textisotopie untersucht.

Wenn man die stilistischen und textbildenden Aspekte der Phraseologismen ermitteln will, muß man sowohl ihre lexikalisch-semantischen und syntaktisch-strukturellen Eigenschaften als auch ihr Funktionieren in den funktional-stilistischen Texttypen und -sorten in Betracht ziehen. Die Verbindung von dem systemorientierten und dem textorientierten Aspekt mit dem Ziel, die Funktion der Phraseologismen aufzudecken, kommt hier zum Ausdruck. Dabei müssen die kommunikativen Faktoren, die die Anwendung von Phraseologismen im Text beeinflussen, wie die Intention des Textproduzenten, der Charakter des Mitteilungsgegenstandes und die Umstände des Kommunikationsaktes, d. h. die ganze kommunikative Situation, mit einbezogen werden.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Bei der Untersuchung der Phraseologismen sind zwei Problemkreise wichtig: Das Problem der Charakterisierung und der Definition der Phraseologismen und die damit eng zusammenhängende Frage der Klassifi-

kation, der Einteilung von Phraseologismen in verschiedene Gruppen. Es handelt sich auch um die terminologische Problematik, denn der Bereich der Phraseologie ist durch eine starke terminologische Vielfalt gekennzeichnet (vgl. Pilz, 1981, 25ff). Die Phraseologismen können als Wortverbindungen charakterisiert werden, die eine syntaktische Einheit darstellen (vgl. Fleischer, 1982, 34ff). Die Bedeutung der ganzen Kette ist jedoch nicht unmittelbar aus der Bedeutung der einzelnen Glieder (Moneme) erschließbar, z. B.: „Emma zeigte Otto die kalte Schulter.“ Die phraseologische Wendung *j-m die kalte Schulter zeigen* bedeutet „kalt, gleichgültig gegenüber jmdm auftreten“, hat also mit der wortwörtlichen Interpretation nichts zu tun (vgl. Burger, 1973, 10).

Aus syntaktisch-semantischer Sicht handelt es sich um mindestens zwei Wörter, also um Wortgruppen/Syntagmen, die getrennt geschrieben, dennoch *wie* die Elemente eines Wortes eine semantische Einheit bilden. Diese Wortgruppen stehen gleichberechtigt neben den Einzelwörtern (und Komposita) im Lexikon, gehören als Lexeme der langue an, werden nicht mehr individuell in der parole neu geprägt und produziert, sondern reproduziert, also aus dem Wortschatz abgerufen, auch wenn sie nicht allen Sprachteilnehmern einer beliebigen Sprachgemeinschaft bekannt sind (vgl. Pilz, 1981, 20).

Die Phraseologismen zeichnen sich durch zwei Hauptmerkmale aus: Idiomaticität und Stabilität. Das Merkmal der Idiomaticität drückt aus, daß die Bedeutung der phraseologischen Einheit an die Gesamtheit der Wortgruppe gebunden ist. Der Grad der Idiomaticität ist jedoch unterschiedlich, z.B.: *Kohldampf schieben* („ständig Hunger haben“) enthält kein Element, das die Bedeutung des Phraseologismus andeuten würde, man spricht hier von den vollidiomatischen Phraseologismen, während z. B. *einen Streit vom Zaune brechen* („einen Streit beginnen“) ein Glied, nämlich „Streit“ in wortwörtlicher Bedeutung enthält. Diese Phraseologismen werden als teilidiomatisch bezeichnet. Viele idiomatische Wendungen beruhen auf bildlicher Übertragung (Metapher), was zur Expressivitätssteigerung beiträgt, z. B. *jmdm den Kopf waschen* („jmdn scharf tadeln“) (vgl. Kleine Enzyklopädie, 1983, 307ff).

Das Merkmal der Stabilität beruht auf der Tatsache, daß die Glieder der phraseologischen Einheit nicht frei austauschbar sind.

Mit der Charakterisierung der Phraseologismen hängt auch ihre Einteilung in verschiedene Gruppen zusammen. H. BURGER teilt die **Idiome** in drei Gruppen ein:

1) Idiome in der syntaktischen Funktion eines Lexems oder Satzgliedes. Sie lassen sich wie einfache Lexeme oder *Lexemketten* bruchlos in den Satz einfügen, z.B. als Subjekt („der arme Teufel...“), Objekt, Adverbilabestimmung („Das Stereogerät habe ich *unter der Hand* gekauft“) oder Prädikat („Es scheint, daß du *in den sauren Apfel* beißen mußt“). Idiome, die ein finites Verb enthalten, bezeichnet man als verbale Idiome, Idiome, die eine der Positionen Subjekt/Objekt/Prädikativum einnehmen können, nennt man nominale Idiome.

2) Sprichwörter und verwandte Erscheinungen, die in syntaktischer Hin-

sicht Sätzen entsprechen und spezifische Textfunktionen erfüllen, z. B.: *Da liegt der Hund begraben.*

3) „Pragmatische“ Idiome wie Grüße, Höflichkeitsformeln, Anrede und Schlußformeln.

Die erste Gruppe stellt die größte Gruppe dar. Zu ihr gehören außer verbalen und nominalen Idiomen auch die spezifischen Formen wie Streckformen des Verbs (Funktionsverbgefüge), z. B. *in Verbindung treten*, Paarformeln (Zwilligsformeln), z. B. *klipp und klar* und Vergleiche, z. B. *wie ein begossener Pudel dastehen* (vgl. Burger, 1973, 32ff).

Bei W. FLEISCHER ist die Einteilung der Phraseologismen nach semantischen Kriterien vorzufinden. Die erste Gruppe bilden die **Phraseolexeme**, die vollidiomatisch oder teilidiomatisch sein können und die die aufschlußreichste Gruppe für die stilistische Untersuchung auf Grund ihrer Bildhaftigkeit und Expressivität darstellen. Weiter werden die Phraseologismen in **Phraseoschablonen** eingeteilt, zu denen auch Funktionsverbgefüge gehören, in Nominationsstereotype, z. B. *schnelle medizinische Hilfe* und in **kommunikative Formeln** (Grußformeln usw.) (vgl. Fleischer, 1932, 72ff).

Es besteht eine gewisse Korrelation zwischen den einzelnen Textsorten der Presse und Publizistik und den Gruppen der Phraseologismen. Diese festen Wortkomplexe werden in den einzelnen Textsorten mit unterschiedlicher Frequenz und Distribution verwendet. In den Reportagen und Kommentaren, auf die sich der vorliegende Beitrag konzentriert, sind vorwiegend *Phraseolexeme* zu ermitteln, die dann besonders in ihren Variationen einen hohen stilistischen Wert aufweisen.

3. ZU STILISTISCHEN UND TEXTBILDENDEN ASPEKTEN DER PHRASEOLOGISMEN

Die phraseologische Forschung wendet sich neben Fragen der Klassifikation und der Bedeutungsanalyse phraseologischer Einheiten auch den Problemen ihres stilistischen Gebrauchs und ihres Anteils am Aufbau der Textstruktur zu (vgl. Sternkopf, 1991, 124). Bei der Untersuchung stilistischer Verwendungsmöglichkeiten stehen folgende Fragen im Vordergrund:

- 1) Inwiefern erweitern die phraseologischen Einheiten das Synonymangebot des Lexikons?
- 2) Wie verhalten sie sich zu den Stilschichten des Lexikons?
- 3) Weisen sie spezifische Eigenschaften auf, die sie gegenüber einfachen Lexemen für stilistisch markierte Verwendung prädisponieren? (vgl. Burger, 1973, 93).

Die Beantwortung der ersten Frage hängt eng mit den textbildenden Aspekten zusammen. Die phraseologischen Einheiten tragen in bedeutendem Maße zur Textkohärenz bei. Sie stellen synonymische Varianten zu anderen sprachstilistischen Mitteln dar, d. h. zu einfachen Wörtern und Wortgruppen. Sie sind ein wichtiges Mittel der Vertextung sowie Mittel der Organisation der Makrostruktur des ganzen Textes.

Besonders in den Textsorten der Presse und Publizistik kommt die textbildende Funktion der idiomatischen Wendungen, Paarformeln und Funktionsverbgefüge deutlich zum Ausdruck. Wie die Phraseologismen zur synonymischen Variation der Textstruktur beitragen, sei an einem Kommentar über den Einsatz von der Linzer Polizei bei einem Raubüberfall, der von zwei Ausländern verübt wurde, demonstriert („Tschigbum!“, *profil*, Nr. 37/1991, S. 98). Der Autor dieses Kommentars bewertet den polizeilichen Einsatz sehr kritisch und negativ, was sich gleich im Untertitel zeigt:

- (1) Sobald die Linzer Polizei Ausländer wittert, *gerät sie außer Rand und Band*. (ebd.)

Im weiteren Textverlauf wird die aggressive Tätigkeit der Linzer Polizei gegenüber den Ausländern durch weitere Phraseolexeme und Paarformeln, die besonders zur Ironie beitragen, unterstützt:

- (2) Nach nicht einmal einer halben Stunde war alles *aus und vorbei*. (ebd.)
- (3) Nun *tritt die Polizei auf den Plan*, und *das Unheil nimmt seinen Lauf*. (ebd.)
- (4) Man mußte diesen Mann möglichst rasch *aus dem Verkehr ziehen*. (ebd.)
- (5) Wie in einem letztklassigen Kriminalfilm wurde das elfstöckige Gebäude, ..., Etage für Etage, Zimmer für Zimmer *auf den Kopf gestellt*. (ebd.)
- (6) Ein Kamerateam des ORF durfte mit den stahlbehelmten, schußwestenbedrehten und schwerbewaffneten Truppe *in den Krieg ziehen*. (ebd.)

Die ironisch dargestellte Aggressivität der Polizisten wird auch durch andere Sprachmittel als Phraseologismen ausgedrückt, im Beispiel (6) durch originelle Wortwahl und -kombination mit Alliteration. Der Isotopiekette der polizeilichen Aggressivität wird eine andere textkonstituierende Kette gegenübergestellt, die über das Verhalten der verfolgten Ausländer aussagt und z. B. durch folgende Phraseolexeme, Zwillingsformeln bzw. Vergleiche gebildet wird:

- (7) Die zwei Männer *türmen Hals über Kopf* und verirren sich auf das Gelände eines Brauereidepots. (ebd.)
- (8) Die Gesuchten *geraten ebenfalls in Panik*. (ebd.)
- (9) Sein Kompagnon flieht, *gehetzt wie ein Tier*, in eine Garage und kauert sich hinter ein Surfbrett. (ebd.)
- (10) Als ihm die... Polizisten näher und näher kommen, sieht er sich *in einer Sackgasse* — physisch wie psychisch. (ebd.)

Beide Isotopieketten bilden die Makrostruktur dieses kritischen Kommentars und drücken die Gegenüberstellung Aggressivität — Verfolgtsein (Unterdrückung) aus.

Die Paarformeln *außer Rand und Band* (sein) oder *Hals über Kopf* gehören zu häufig verwendeten Phraseolexemen, wie die folgenden Beispiele aus einem anderen publizistischen Text mit der Thematik Liebe („*Verliebt noch mal!*“, *Stern*, Nr. 16/1990, S. 34ff) beweisen, der die

Liebe leicht ironisch und scherzhaft als Zusammenspiel von Hormonen schildert:

(11) *Mein Östrogen ist außer Rand und Band . . .*“ (ebd., 34),

(12) . . . zwei Skeptiker machen ein glücklicheres Paar, als wenn einer *Hals über Kopf* und der andere nur vorbehaltlich verliebt ist. (ebd.)

Die größte Rolle vom Gesichtspunkt der Stilistik spielen die vollidiomatischen und teilidiomatischen Phraseolexeme auf Grund ihrer Expressivität durch Bildhaftigkeit und Konnotation. Eine der Hauptfunktionen der Phraseolexeme ist die Expressivitätssteigerung. Dabei kommt die besondere Bedeutung den konnotativen Qualitäten der Phraseologismen zu (vgl. Fleischer, 1982, 202). Die Expressivität beruht zwar nicht ausschließlich auf Konnotationen (sie kann beispielsweise auch in lautlich-rhythmischen Eigenschaften der Paarformeln mit Alliteration liegen, z. B. *mit Kind und Kegel* u. a.), die Konnotationen sind jedoch die wichtigsten Begleiterscheinungen der Phraseolexeme. Unter Konnotationen werden zusätzliche Elemente der an ein Zeichen gebundenen Bewußtseinsinhalte verstanden, die nicht Merkmale des bezeichneten Gegenstandes widerspiegeln, sondern entweder die emotional betonte Einstellung des Zeichenbenutzers zum benannten Gegenstand bzw. mitgeteilten Sachverhalt als „indirekte“ Information mitliefern oder die „Einordnung des betreffenden Zeichens in ein Normensystem der sozialen Verwendungsweise sprachlicher Mittel“ kennzeichnen (vgl. Viehweger, 1977, 101). Im letzten Falle handelt es sich um Stilschichten und Stilfärbungen, wie sie beispielsweise im „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (Akademie-Verlag Berlin, S. 012ff) definiert und erklärt werden. Damit sind die Verwendungsbeschränkungen für verschiedene Kommunikationsbereiche festgelegt, z. B. *umgangssprachlich-saloppe* Wendungen des Typs *sein Maul vollnehmen* für „*prahlen, übertreiben*“ kommen meistens im Bereich der Alltagskommunikation, in der Belletristik, z. B. in den Dialogen literarischer Figuren und jetzt auch zunehmend in der Presse und Publizistik vor. In der Reportage „Die Mafia vom Grandhotel“ (NBI, Nr. 7/1991, S. 10ff) heißt es z. B.:

(13) Als Thorsten Gittes, . . . , sich im Herbst 1988 von der Einheitsgewerkschaft FDGB lossagte, wurde er von Kaderleiter Gähme, . . . , *zur Brust genommen*: „Dann können Sie sich gleich *einen Strick nehmen*“. (ebd., 12)

Beide phraseologischen Einheiten können als *umgangssprachlich* bezeichnet werden (vgl. Duden. Das Stilwörterbuch). Auch *gehoben* wirkende Phraseolexeme erscheinen oft im publizistischen Stil, meistens jedoch mit *ironischer, scherzhafter* oder *spöttischer* Stilfärbung, wie z. B. in einem Kommentar zur Straßenumbenennung „Schilder Sturm im Osten“ (NBI, Nr. 7/1991, S. 61f):

(14) Was in dem einen Ort gerade noch zulässig ist, ist woanders schon *jenseits des Zeitgeistes*. (ebd., 62)

Die textbildende Potenz phraseologischer Einheiten hängt mit der reich entwickelten Synonymik innerhalb der Phraseolexeme zusammen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die okkasionelle Variation, die nicht als „Ausnahme“, „Abweichung“ oder „Sonderfall“ anzusehen ist, sondern

eine ganz typische Weise der Verwendung von Phraseologismen darstellt. Die damit verbundene potentielle Expressivitätssteigerung gehört zu den systembedingten Eigenschaften der Phraseologismen, ist eine ihrer textbildenden Potenzen (vgl. Fleischer, 1982, 216f).

In der Reportage „Eine perverse Kombination“ (Der Spiegel, Nr. 25/1990, S. 97ff) über die DDR-Stasi, die einer Reihe von RAF-Tätern verholphen hat, in der einstigen DDR Unterschlupf zu finden, kann man eine Isotopiekette verfolgen, deren Bestandteile u. a. expressiv wirkende Phraseolexeme und Vergleiche sind, z. B.:

(15) Unter dem Schutz von Mielkes Stasi, ausgerüstet mit neuen Papieren, Wohnungen und Autos, glaubten sich die Täter sicher, *schwammen* einer alten Guerilla-Parole gemäß „*wie die Fische im Wasser*“. (ebd., 97). In diesem Text findet man sowohl nominale als auch verbale Phraseolexeme, z. B.:

(16) ... es werde die „unsägliche, fast teuflische Verbindung“ von MfS und RAF, die „die DDR zu *einem Eldorado für Terroristen*“ gemacht habe ... (ebd., 98f).

(17) Nach Aussagen des Exterroristen ... reichte *der schützende Arm der Stasi* sogar bis in den Westen. (ebd., 99).

(18) Seelenruhig konnten östliche und nahöstliche Helfer die RAF-Kader *unter ihre Fittiche nehmen*. (ebd., 100).

(19) Nach Beobachtungen von Verfassungsschützern sollen ostdeutsche Kontrolleure „regelmäßig *ein Auge zgedrückt haben*“, wenn RAF-Mitglieder über Schönefeld ... in den Nahen Osten starteten. (ebd., 101).

Die Expressivität, durch die die Phraseolexeme gekennzeichnet sind, beruht auf dem bildlichen Charakter, d. h. auf der metaphorischen oder metonymischen Übertragung, sowie auf der Variabilität der Phraseolexeme. „Sowohl die syntaktische Struktur als auch die lexikalischen Konstituenten der Phraseologismen können im Text je nach der kommunikativen Aufgabe variiert oder modifiziert werden.“ (Dobrovolskij, 1987, 71). Dies führt zur Aktualisierung eines Phraseologismus, zu okkasionellen Varianten, die häufig in Presse und Publizistik, literarisch-künstlerischen Texten und auch in der Alltagskommunikation anzutreffen sind.

Durch die Variation kann ein größerer konnotativer Effekt erreicht werden. Die Variationen sind in dreierlei Hinsicht möglich: Erstens als morphologische und teilweise auch syntaktische Veränderungen einzelner Komponenten, z. B. *j-m kein Haar/Härchen krümmen*, zweitens durch den Austausch einzelner lexikalischer Komponenten der Phraseologismen, z. B. *auf den Arm/auf die Schippe nehmen* (phraseologische Synonyme), drittens durch die Erweiterung oder Reduktion des Komponentenbestandes (vgl. Fleischer, 1982, 209f). Besonders dem dritten Fall kann man in der Publizistik häufig begegnen, wie es ein Beispiel aus einer Reportage über Psychofarmaka belegt („Dieser Kram muß aus dem Verkehr“, Der Spiegel, Nr. 35/1988, S. 160ff):

(20) Doch das „Soma“ des Roche-Chemikers hat seit seiner Entdeckung

eine Elendsspur quer durch die westlichen Gesellschaften gezogen - ... (ebd., 161).

Die Wendung *s-e Spuren hinterlassen* (vgl. Friedrich, 1976, 457) ist hier morphologisch und lexikalisch-semantisch modifiziert (Singular statt Plural, Kompositum *Elendsspur*, ein anderes Verb) und auch durch das nachgestellte Attribut erweitert.

Die Phraseolexeme und ihre Variationen tragen bedeutend zur Aktualisierung bei, die ein typisches Merkmal des publizistischen Stils darstellt. Von der Aktualisierung spricht man, wenn das benutzte Sprachmittel den Effekt der Überraschung, Neuartigkeit und des Ungewöhnlichen hervorzurufen versucht zum Unterschied zu den automatisierten Mitteln, die Allgemeinverständlichkeit, Informiertheit und Klarheit gewährleisten. An der Aktualisierung in den Textsorten der Presse und Publizistik beteiligen sich nicht nur voll- und teildiomatische Phraseolexeme, sondern auch originelle Kombinationen von Einzelwörtern, die nicht idiomatisiert sind, ungewöhnliche und expressiv wirkende Wortbildungskonstruktionen, syntaktische Mittel wie unübliche Satzgliedstellung, Ausrahmung u.a. Bei den Phraseolexemen liegt die Aktualisierung dann vor, wenn die idiomatische Wendung durch Expressivität aufgrund der Bildhaftigkeit oder Verwendungsbeschränkung bzw. emotionalwertenden Konnotation gekennzeichnet ist, z. B.:

(21) Als wären sie bei den harmlosen Alltagsbeschwerden *von allen guten Geistern verlassen, gehen* die Mediziner bei den Werbesprüchen der Psychopharmaka-Hersteller (...) erneut *auf den Leim* ... (ebd.), oder wenn sie bis zu originellen Sprachspielen variiert wird:

(22) In der Toscana traf die Liebe ein amerikanisches Studentenpaar wie aus *heiterem Himmel* — Folge: *eine Blitzheirat*. (Stern, 16/1990, 37).

Ein interessantes Problemfeld bietet sich bei der Untersuchung der Frequenz und Distribution von Phraseolexemen in verschiedenen Zeitschriften. Die bisherige Sprachanalyse ergab, daß in den Zeitschriften wie „Der Spiegel“, „Stern“ oder „profil“, die zu den „soliden“ und auch sprachlich niveauvollen Zeitschriften gehören, die expressiv wirkenden und in originellen Variationen verwendeten Phraseolexeme häufiger anzutreffen sind als z. B. in der „Boulevard“ zeitschrift „Quick“. Diese These bedürfte jedoch noch weiterer Untersuchung.

LITERATURVERZEICHNIS

- Burger, Harald, unter Mitarbeit von Harald Jaksche, 1973: *Idiomatik des Deutschen*. Germanistische Arbeitshefte 16. Tübingen.
- Dobrovolskij, Dmitrij 1987: *Textbildende Potenzen von Phraseologismen*. In: Textlinguistik und Stilistik. Beiträge zur Theorie und Methode. Hrsg. von W. Fleischer, Linguistische Studien des ZISW. Reihe A. Arbeitsberichte. Berlin, S. 69—85.
- DUDEN. *Stilwörterbuch der deutschen Sprache*. 7., völlig neu bearbeitete Auflage von G. Drosdowski, Mannheim/Wien/Zürich 1988.
- Fleischer, Wolfgang 1982: *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.

- Friedrich, Wolf 1976:** *Moderne deutsche Idiomatik*. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. Ismaning. *Kleine Enzyklopädie, Deutsche Sprache*. 1933, Hrsg. von W. Fleischer und Koll., Leipzig.
- Pilz, Klaus Dieter 1981:** *Phraseologie*. Redensartforschung, Stuttgart.
- Sternkopf, Jochen 1991:** *Paarformeln vs. verbaler Phraseologismus*. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache. Hrsg. von W. Fleischer, R. Große, G. Helbig, G. Lerchner. 10. Band, Leipzig/Tübingen, S. 124—132.
- Viehweger, Dieter 1977:** *Probleme der semantischen Analyse*. Von e. Autorenkollektiv unter d. Leitung v. D. Viehweger. Berlin. *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (in 6 Bänden). Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin (9. Auflage 1978).